Das „Detmolder Bekenntnis“ als ein Modell der Konfliktbewältigung

Zur Geschichte des „Detmolder Bekenntnisses“

Das „Detmolder Bekenntnis“ ist entstanden auf dem Hintergrund des Genozids 1994 in Ruanda. 1994 wurden in dem kleinen afrikanischen Land innerhalb von 100 Tagen etwa 1 Mill. Menschen (von 7,5 Mill. Einwohnern) auf grausame Weise umgebracht, hauptsächlich Angehörige der Volksgruppe der Tutsi, aber auch gemäßigte Hutu. Ihre Mörder waren Nachbarn, Bekannte und selbst Familienangehörige. Weitere Millionen Menschen flohen ins benachbarte Ausland. Die Weltöffentlichkeit sah diesem Völkermord weitgehend tatenlos zu.

Am Anfang stand ein Traum

Dr. Fulgence Rubayiza, ein ruandischer Arzt, der zur Zeit des Genozids in Europa weilte, möchte einen Weg der Versöhnung anstoßen. Mit Hilfe der sich bildenden ökumenischen Ruanda-Arbeitsgruppe Detmold-Hiddesen macht er ab Dezember 1994 Ruander beider Volksgruppen und unterschiedlicher Konfessionen im europäischen Exil ausfindig und lädt sie zum gemeinsamen Gespräch und Gebet ein in das Institut St. Bonifatius, Auf dem Kupferberg, in Detmold. - Das schien nach dem Genozid ein fast undenkbares Vorhaben, da selbst unter Christen großes Misstrauen herrschte.

Doch im Mai 1995 kommt es zu einem ersten Treffen von 14 Exil-Ruandern beider Ethnien und verschiedener Konfessionen, die ihre Angst und ihr Misstrauen überwinden. Das Treffen stößt einen Dialog an, der seinen ersten schriftlichen Ausdruck in einem Brief „An alle Ruander“ findet. - Der Brief fordert dazu auf, Gott und einander um Vergebung zu bitten, Vergebung zu gewähren und auf Vergeltung zu verzichten. - Der begonnene Dialog wird mit viel organisatorischer Unterstützung und spiritueller Begleitung durch die Arbeitsgruppe weitergeführt.

Das „Bekenntnis von Detmold“ 1996

Im Dezember 1996 kommt es zu einem zweiten Treffen im Institut St. Bonifatius mit 24 Teilnehmern, diesmal auch aus Ruanda und mit Beteiligung von Europäern, die in Ruanda gearbeitet haben. Dieses Treffen ist geprägt von großer Offenheit und ermöglicht einen echten Dialog. Unter anderem nehmen der kath. Laientheologe Laurien Ntezimana und Modeste Mungwarareba, der damalige Sekretär der Kath. Ruandischen Bischofskonferenz, teil. (Beide wurden 1998 mit dem Friedenspreis von Pax Christi international ausgezeichnet.)

Das „Bekenntnis von Detmold“ entsteht – ein beeindruckendes Zeugnis der Bereitschaft zur Versöhnung. Hutu, Tutsi und Europäer benennen in je eigenen Schuldbekenntnissen die eigene Verstrickung in den Konflikt, bekennen voreinander diese Schuld und bitten einander um Vergebung. Die Teilnehmer handeln stellvertretend für alle Menschen in Ruanda und verstehen ihr Bekenntnis als einen Weg, der die Wunden der Menschen in Ruanda heilen und das Land wieder aufbauen kann. Sie verpflichten sich, im Sinne dieses Bekenntnisses zu leben und zu arbeiten.

Nach Veröffentlichung des Textes verbreitet sich das „Detmolder Bekenntnis“ in Ruanda und unter den Exil-Ruandern in Europa rasch. Viele Reaktionen und harte Auseinandersetzungen folgen. Vielen Menschen geht der Text zu weit und es wird ihnen zu schnell von Versöhnung gesprochen.

Reise der Unterzeichner durch Ruanda 1999

Nach einem weiteren Treffen 1997 in Belgien, bei dem die Unterzeichner ihre ersten Erfahrungen austauschen und ihr Zusage zum Bekenntnis erneuern, reisen sie im August 1999 nach Ruanda, um mit der ruandischen Gesellschaft in einen Dialog bzgl. des Bekenntnisses zu treten und sich den Anfragen zu stellen. Auf ihrer 14tägigen Reise begegnen sie vielen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, christlichen Gemeinden, Witwenorganisationen, Intellektuellen, besuchen die Gefängnisse und nehmen Kontakt mit der nationalen Versöhnungskonferenz auf. Auf dieser Reise verstehen sie selbst den Geist des Bekenntnisses immer tiefer.

Weiterarbeit im Geist des Bekenntnisses

Die Unterzeichner im Land und im Exil arbeiten im Sinne des Bekenntnisses weiter, z.B. durch Friedensseminare oder durch viele kleine Schritte in ihrer alltäglichen Arbeit. Nach dem Tod von Modeste Mungwarareba 1999 werden die Bemühungen in Ruanda vor allem von Laurien Ntezimana koordiniert. Nicholas Hitimana, ein weiterer Initiator des Bekenntnisses, kehrt 2001 mit seiner Familie nach Ruanda zurück und verbindet landwirtschaftliche Entwicklung und Friedensarbeit. Die Arbeit, insbesondere von Laurien, erregt politisch Anstoß und bleibt weiter gefährdet.

In der Vorbereitung der Ausstellung „Ruanda – zurück ins Leben“ in der VHS Detmold im Juni 2005 wird deutlich, dass viele Unterzeichner in ihrem konkreten Umfeld weiterhin im Sinne des Bekenntnisses leben. Einige versammeln sich kurz entschlossen zur Ausstellungseröffnung. Durch einen dort verfassten Text wird eine neue Auseinandersetzung um das Bekenntnis angestoßen, die den Wunsch nach einem Treffen der Unterzeichner zur Evaluation im Jahr 2006, 10 Jahre nach der Veröffentlichung des Bekenntnisses, zur Folge hat.

Dieses Treffen findet im Dezember 2006 in Kigali, Ruanda, statt. Im ersten Teil der Versammlung kommen Erstunterzeichner zusammen, um miteinander zu überlegen, welche Bedeutung das Bekenntnis für jeden einzelnen sowie für die Gruppe und das Land Ruanda aktuell noch hat. Im zweiten Teil des Treffens kommen weitere Personen hinzu, die sich dem Bekenntnis nach 1996 angeschlossen haben.

Die Zusammenkunft macht deutlich, dass der „Geist von Detmold“ noch lebt. Besonders beeindruckend ist eine Versammlung auf den Feldern einer Witwengenossenschaft, bei der ein Hutu aus dem besonders extremistischen Norden aus der Familie eines gefürchteten Politikers, der für Leid und Tod vieler Tutsi verantwortlich ist, unter Tränen vor den Witwen des Völkermords niederkniet und sie um Vergebung bittet. - Während bisher jeder Unterzeichner einzeln in seiner konkreten Arbeit im Sinne des Bekenntnisses arbeitet, soll jetzt eine lokale Organisation gegründet werden. Doch dieser Plan kann bisher aus unterschiedlichen Gründen noch nicht realisiert werden.

Wege aus Verwundungen und Konflikten, Hass und Gewalt - Schritte aufeinander zu - orientiert an einem Versöhnungsprozess in Ruanda

Neben der organisatorischen und ideellen Unterstützung entwickelt sich für die Detmolder Arbeitsgruppe, angestoßen durch die Erfahrung der Ruander, ein zweiter Arbeitsschwerpunkt: das „Detmolder Bekenntnis“ als ein Modell der Konfliktbewältigung verstehen zu lernen.

Die Gruppe beginnt, die Impulse, die sie durch die Zusammenarbeit mit den Ruandern gewonnen hat, auch für die Lebensverhältnisse in Deutschland umzusetzen. Es wird eine Pantomime entwickelt zu den drei Schritten der Versöhnung: „Zwischen den Stühlen sitzen – Schritte aufeinander zu“.

Die Pantomime ist wesentlicher Bestandteil in Gottesdiensten zum Thema „Versöhnung“, bei Veranstaltungen und Workshops im Rahmen der Dekade zur Überwindung von Gewalt und in vielen Gruppen, mit denen zum Thema Versöhnung gearbeitet wird.

Was die Unterzeichner angestoßen haben, umschreiben sie selbst in drei wesentlichen Schritten, die auch in anderen persönlichen und gesellschaftlichen Konfliktsituationen Schritte aufeinander zu ermöglichen können.

Pantomime: Schritte aufeinander zu

„Wer kennt sie nicht, diese Erfahrung, dass sich zwischen zwei Menschen, zwischen Familien, zwischen Gruppen und Völkern Missverständnisse, Vorwürfe und Vorurteile auftürmen wie unüberwindliche Hindernisse und möglicherweise in Feindschaft, Hass und Gewalt münden? Wie kann ein solcher Berg zwischen zwei verhärteten Positionen abgetragen werden? Dieser Berg, der zwischen uns steht, weil wir uns anschweigen, statt zu reden, weil wir uns nur selbst rechtfertigen und dem anderen kein Recht zugestehen, weil wir dem Gegenüber nicht wirklich zuhören, weil wir den Ärger und die Wut in uns hineinfressen und die eigene Verletztheit nicht zeigen und aussprechen können. Wie kann ein solcher Berg überwunden werden? Welche Schritte sind nötig, damit dieser Kreislauf durchbrochen werden kann?

1. **den Schmerz des anderen hören**
   - den Schmerz des anderen wahrnehmen wollen
   - sich Zeit nehmen, wirklich zuzuhören, zu verstehen und mitzuempfinden
   - ihn bis zum Herzen kommen lassen
   - sich in seinem Innern vom Schmerz des anderen berühren lassen
2. **den eigenen Schmerz ausdrücken**
   - den eigenen Schmerz ausdrücken, nicht über ihn hinweg gucken
   - die eigene Verletzung, den Ärger, die Wut, wahrnehmen, davon erzählen ohne Vorwürfe und Vorurteile
   - nicht aus Rücksicht oder Höflichkeit die Wahrheit verschweigen

- sie aussprechen, so wie ich sie erlebe

3. den Platz zwischen den Stühlen einnehmen

- sich zwischen die Stühle setzen
- den eigenen Platz verlassen in Richtung des anderen
- um Vergebung bitten, auch stellvertretend
- in die Bresche springen für die, die zur Anerkennung der eigenen Schuld und zur Versöhnung
- noch nicht in der Lage sind
- Verantwortung übernehmen für die eigene Volksgruppe, die Geschichte, in die ich verstrickt bin
- vor dem anderen in die Knie gehen

Die Schritte eins und zwei sind austauschbar! - Einer muss den ersten Schritt tun! – Das ist möglich, weil Gott uns annimmt und unsere Schuld vergibt. – Wenn der andere den Schritt nicht gehen kann, für ihn und für mich beten, dass Christus den Hass wegnimmt und Liebe füreinander schenkt."

Europäisch-afrikanischer Dialog

Die Zusammenarbeit der Unterzeichner und der Arbeitsgruppe in Detmold hat einen europäisch-afrikanischen Dialog ermöglicht**.** Das „Detmolder Bekenntnis", ein Modell der Konfliktbewältigung sowohl für Europa wie für Afrika, ist auf der Basis des Glaubens an Jesus Christus entstanden und nur so zu verstehen und nachzuvollziehen. Die Schritte, die das Entstehen des Bekenntnisses beschreiben, setzen neutrale Räume voraus, in denen ein Dialog möglich ist und die Kultur des Schweigens aufgebrochen wird. Bevor neue Harmonie wachsen kann, ist es notwendig, sich der Wahrheit zu stellen und die Opfer zu Wort kommen zu lassen. Dieser Prozess wirkt sehr heilsam, braucht aber Zeit und ist schmerzhaft.

Maria Beineke-Koch und Brigitte Grosche, Stand Dezember 2008